

Dortmund, Ende September 2025

Die Kommunalwahlen in NRW liegen hinter uns. Die Ergebnisse sind bekannt. Nirgendwo hat die AfD die Wahl gewonnen. Doch sie konnte ihren Stimmenanteil um 9,4% auf 14,5% steigern. Wird die AfD weitere Stimmen hinzugewinnen? Oder haben die Ergebnisse vom 13.9.2025 dafür gesorgt, dass unter denen, die für Rechtsaußen gestimmt haben, der eine, die andere, nachdenklich geworden, im zweiten Gang nicht erneut die AfD wählt?

Ich weiß es nicht und will mich nicht beteiligen an Spekulationen. Tatsache ist, dass die Kreise immer größer werden, in denen die AfD Unterstützer\*innen findet, ihr Wachsen kein ostdeutsches Problem ist und dass sie in Gelsenkirchen. Duisburg und Hagen in die Stichwahl geht, AfD-(Ober-)Bürgermeister sind möglich. Was aber kann dazu beitragen, dass die Zustimmung zur AfD und den konservativen Politikern, die mit ihr schon jetzt kooperieren und ihre Positionen und Forderungen übernehmen und stützen, nicht weiter wächst, besser noch: dass die Zustimmung schwindet?

Wie kann eine Politik aussehen, die weitsichtig und mutig ist, die weiß, dass die nötigen Veränderungen und Problemlösungen eine Beteiligung der Bürgerschaft und Akzeptanz in der Bürgerschaft brauchen und die Demokratie gestärkt werden muss?

Wo sind Lichtblicke, überzeugende Beispiele, die zeigen: Die nötigen Veränderungen sind möglich, Resignation und Verweigerung müssen nicht das gesellschaftliche Klima bestimmen?

Drei Beispiele möchte ich weitergeben, Beispiele, die ich für ermutigend halte, die Nachahmung brauchen, kreativ ergänzt und mit langem Atem weitergeführt werden können/sollten:

## **1. Hamm (mit einem Bericht aus der TAZ):**

***Kommunalwahlen in Nordrhein-Westfalen - Der Hammer für die SPD in Hamm***

***Spektakuläres Ergebnis für die SPD: Mehr als 63 Prozent holte OB-Kandidat Marc Herter für seine Partei in der Stadt Hamm im Nordosten des Ruhrgebiets.***

***TAZ 16.9.2025 - Von Andreas Wyputta***

*Bochum taz | Wie viel Potenzial Sozialdemokraten in ihrem einstigen Stammland Nordrhein-Westfalen noch immer haben, zeigt Hamms amtierender Oberbürgermeister Marc Herter. Der ehemalige Parlamentarische Geschäftsführer der SPD-Landtagsfraktion, der einmal als Kronprinz der NRW-Genoss\*innen galt, holte bei der Rathauschef-Direktwahl satte 63,6 Prozent. Stärkste Fraktion im Rat der knapp 180.000 Menschen zählenden Stadt ist die SPD mit 41,8 Prozent ebenfalls, gefolgt von der CDU mit 23,6 und der AfD mit 17,4 Prozent.*

*Geradezu deklassiert hat Herter hier im östlichen Revier die politische Konkurrenz: Nur 17 Prozent der Wähler\*innen wollten den Christdemokraten Jochen Dornseifer als Oberbürgermeister sehen. Pierre Jung, Kandidat der rechtsextremen AfD, kam auf 13,6 Prozent.*

*„Wir haben hier eine Menge Rückenwind bekommen“, sagt Herter am Tag nach der Wahl bescheiden am Telefon. Dabei fährt der 51-Jährige seit Jahren eine klare Strategie: „Wir haben uns um die Dinge gekümmert, die die Menschen am Abendbrottisch beschäftigen.“*

*Von der Strategie, sich maximal von der Partei zu distanzieren und zu betonen, dass man doch ganz anders ist als die angeblich so verstaubte SPD, halte ich gar nichts*

*Marc Herter, OB-Kandidat Hamm*

*Ziel sei, Hamm zur familienfreundlichsten Stadt Deutschlands zu machen. Dazu seien die Kita-Gebühren für alle „mindestens halbiert“ worden, sagt Herter: Wer wenig verdient, zahlt nur 19 Euro für einen Kita-Platz.*

### ***Geld für Hamm***

*Außerdem fließt in Hamm viel Geld in die Infrastruktur: Die städtische Tochter „Hamm.Invest GmbH“ hat 100 Millionen Euro akquiriert und damit Turnhallen und Feuerwehrgerätehäuser gebaut und Schulen saniert. „Dadurch wird dann im Kernhaushalt Geld frei für die dringend notwendige Reparatur von Straßen, neue Fahrradwege, besseren Busverkehr“, erklärt der Rathauschef. „Wir machen hier eine ideologiefreie Verkehrspolitik. Die beinhaltet dann auch ein kostenloses ÖPNV-Ticket für Schüler\*innen und Auszubildende.“*

*Herter hat es so geschafft, in Hamm Aufbruchsstimmung zu verbreiten – dabei hat die Stadt, in der einmal vier Zechen liefen, unter dem Ende des Steinkohlebergbaus genauso gelitten wie der Rest des Ruhrgebiets.*

Am Anfang seien er und die SPD für das Thema „familienfreundlichste Stadt“ belächelt worden: „Interessiert niemanden, hieß es.“

Dazu kam eine bestens vorbereitete Wahlkampagne: Die Genoss\*innen haben es geschafft, die lokale Identität Hamms mit der SPD und ihrem Kandidaten zu verschmelzen. „Von der Strategie, sich maximal von der Partei zu distanzieren und zu betonen, dass man doch ganz anders ist als die angeblich so verstaubte SPD, halte ich gar nichts“, sagt Herter. „So“, sagt er, „bekommt man die Bude auch kaputt.“

Die vorhandenen Probleme ernst zu nehmen, sich um konkrete, weitsichtige, auch am Ort spürbare Lösungen zu kümmern und zu handeln, zahlt sich aus. Und eine Politik, die nicht verspricht, was sie nicht halten kann, ist überzeugend.

## **2. Nürtingen (mit einem Bericht, gelesen in der Internet-Ausgabe der Tagesschau)**

Hier geht es indirekt um die AfD. Vielmehr geht es darum, wie nötige Veränderungen Akzeptanz finden können, wenn die Bevölkerung gehört und beteiligt wird:

***Flaniermeile statt Durchgangsstraße - Die Erfolgsgeschichte des Nürtinger "Stadtbalkons"***  
***Tagesschau 20.09.2025 - Von Tim Kukral, SWR***

***In Nürtingen ist gelungen, wovor viele Kommunen noch zurückschrecken: Fläche umzuwidmen, die dem Auto vorbehalten war. Dagegen gab es massive Widerstände, doch inzwischen ist der sogenannte Stadtbalkon am Neckar ein Erfolg.***

*"Bei sonnigem Wetter hat man auf dem 'Stadtbalkon' ein Gefühl, das man sonst nur aus Südfrankreich oder Italien kennt", schwärmt Johannes Fridrich, parteiloser Oberbürgermeister im schwäbischen Nürtingen.*

*"Stadtbalkon" - so nennen die Nürtinger den Bereich am Ortseingang direkt am Neckar. Bis vor wenigen Jahren war an dieser Stelle noch eine Durchgangsstraße: Bis zu 12.000 Fahrzeuge fuhren hier pro Tag entlang. "Ein Lkw folgte dem anderen", erzählt Fridrich. "Da war gar keine Aufenthaltsqualität."*

*Heute fahren auf dem "Stadtbalkon" keine Autos mehr: Auf Initiative von Fridrich hat die Stadt den Bereich für den motorisierten Verkehr gesperrt. Stattdessen haben sich mittlerweile mehrere Gastronomiebetriebe dort angesiedelt: Restaurants, Bars, Cafés, alle mit großem Außenbereich.*

*Vor der Umgestaltung war der Bereich des "Stadtbalkons" noch eine vielbefahrene Durchgangsstraße*

***Zuerst nur ein Experiment für einen Sommer***

*Für das Südfrankreich-Feeling braucht man an diesem verregneten September-Tag etwas Fantasie. Die meiste Zeit im Jahr ist das Wetter in Deutschland eben zu ungemütlich, um sich draußen aufzuhalten. Auch das war lange Zeit ein wichtiges Argument gegen den "Stadtbalkon" - und für die Durchgangsstraße. Denn es dauerte, bis der Bereich wirklich dauerhaft für Autos gesperrt wurde. Begonnen hat das Projekt als Experiment für einen Sommer, 2021 war das. Andernorts bleibt es oft dabei: Ein verkehrsberuhigter Bereich wird vorübergehend eingerichtet und dann doch wieder aufgehoben. Auf dem Nürtinger "Stadtbalkon" sind Autos seit Ende 2022 dauerhaft ausgesperrt.*

***Bürgerbeteiligung war laut Oberbürgermeister Schlüssel zum Erfolg***

*Doch auch hier waren die Widerstände groß. So eine dauerhafte Straßensperrung sei natürlich ein schwieriges Unterfangen, "hier im Autoland Baden-Württemberg", erzählt Oberbürgermeister Fridrich, der an der Stelle schnell betont, dass auch er selbst gern Auto fährt. Es sei wichtig gewesen, die Einwohnerinnen und Einwohner in den Entscheidungsprozess einzubeziehen.*

*Vor dem Start 2021 gab es Informationsveranstaltungen, nach dem ersten Testsommer konnte man Kritik einreichen, per QR-Code übers Handy. Ein Forum aus zufällig ausgewählten Bürgerinnen und Bürgern machte weitere Vorschläge: Daraufhin ließ die Stadt beispielsweise Platanen auf dem "Stadtbalkon" pflanzen, finanziert durch Spenden.*

*Ein weiteres heiß diskutiertes Thema: Wie gelingt die friedliche Koexistenz von Fußgängern auf der einen Seite und Radfahrern sowie E-Roller-Fahrern auf der anderen? Schließlich wurde für Letztere in der Mitte ein Streifen eingerichtet, auf dem sie in Schrittgeschwindigkeit fahren dürfen. In der Regel funktioniert das, so Fridrich. Radfahrer und andere zum Absteigen zu zwingen, sei für die Stadt keine Option gewesen: "Wir wollen nachhaltige Mobilität ja ermöglichen." Deshalb wurde für die Radfahrer sogar extra zusätzliche Infrastruktur geschaffen: Fahrradständer, eine Ladesäule für E-Bikes und eine kleine Reparaturstation mit Werkzeug zum Flickern.*

### **Weniger Lkw-Verkehr in der Stadt**

Trotzdem blieb das Projekt lange Zeit umstritten, bei manchen ist es das bis heute. Letztlich sei für die Autofahrer eine Abkürzung weggefallen, so Fridrich. Ihm sei wichtig gewesen, solche Nachteile, die es natürlich gebe, von Anfang an transparent zu diskutieren: "Das ist wie beim Skat: Die schlechten Karten gleich ausspielen", sagt Fridrich. Er ist sicher, dass die Vorteile überwiegen. Das gelte nicht nur für die Aufenthaltsqualität am "Stadtbalkon" selbst, sondern auch für den Verkehr in Nürtingen: "Die Lkw fahren jetzt außenrum, die sind nicht mehr in der Stadt." Auch dafür sei es wichtig gewesen, die Sperrung dauerhaft einzurichten und nicht nur im Sommer. Erst das habe den Ort wirklich verändert, erzählt Fridrich. Früher hätten die Eigentümer dort ihre Häuser teilweise verfallen lassen: zu unattraktiv die Lage an der Durchgangsstraße, Neckarblick hin oder her. "Dann haben wir den Verkehr herausgenommen, und plötzlich haben die investiert", so Fridrich.

### **Keine Steuergelder für den "Stadtbalkon"**

Die Idee vom "Stadtbalkon" habe eine Kettenreaktion ausgelöst. Jetzt sei "ein Haus schöner saniert als das andere", sagt Fridrich, der betont, dass dafür keine Steuergelder ausgegeben wurden. "Und je attraktiver der 'Stadtbalkon' wurde, desto mehr Gastronomie siedelte sich dort an."

"Für uns ist es hier perfekt", sagt Michael Raisch, Inhaber von einem der Restaurants: "Eine bessere Lage wüsste ich nicht." Und Oberbürgermeister Fridrich ist so stolz, dass er aus dem Schwärmen über das Projekt kaum noch herauskommt. Früher seien die Nürtingerinnen und Nürtinger noch nach Esslingen oder Stuttgart gefahren, um eine gute Zeit zu haben - jetzt kämen viele Menschen aus den umliegenden Städten extra zum "Stadtbalkon". Der sei bald bekannter als die berühmtesten Söhne der Stadt: "Früher kannte man Nürtingen wegen Hölderlin oder wegen Harald Schmidt", sagt Fridrich. "Jetzt ist es der 'Stadtbalkon'."

### **3. Herbertshausen /Landkreis Dachau mit seinem Bürgermeister Richard Reischl (Reischl und der örtliche Helferkreis Asyl gehören zu den drei Preisträgern, die am 13.9.2025 mit dem Menschenrechtspreis von Pro Asyl ausgezeichnet wurden).**

Da mir die Laudatio und die Erwiderung Reischls im Wortlaut nicht vorliegen, ist hier ein Gespräch übernommen, das sich inhaltlich nicht unterscheidet von Reischls Rede, die er im Anschluss an die Preisverleihung gehalten hat:

Richard Reischl und das bayerische Hebertshausen sind bekannt für ihre flüchtlingsfreundliche Politik. Dafür zeichnet die Stiftung PRO ASYL den Ersten Bürgermeister und den Helferkreis Asyl mit dem Menschenrechtspreis 2025 aus. Den Menschenrechtspreis verleiht die Stiftung PRO ASYL seit 2006 jährlich an Personen, die sich in herausragender Weise für die Achtung der Menschenrechte und den Schutz von Flüchtlingen in Deutschland und Europa einsetzen. Der Preis ist mit 5.000 Euro und einer Skulptur des Künstlers Ariel Auslander, Professor an der Technischen Universität Darmstadt, dotiert. Im Interview spricht Reischl über Jobs für Flüchtlinge, unverzichtbare Ehrenamtliche, Brezeln und seinen Abschied von der CSU:

**»Asylbewerber sind keine Problembinger, sondern viel eher Problemlöser«**

**Pro Asyl Interview 05.09.2025**

**Was dachten Sie, als Sie gehört haben, dass Sie den Menschenrechtspreis der Stiftung PRO ASYL bekommen?**

Warum ich? Ich bin erstaunt, dass ich für etwas ausgezeichnet werde, das selbstverständlich ist: dass man menschlich ist. Ob zu Nachbarn, zu Menschen, die schon lange in der Gemeinde leben, oder zu denen, die als Flüchtlinge kommen. Es ist doch erstaunlich, dass das etwas Besonderes sein soll, das man sogar heutzutage prämiert.

Und ich denke: Eigentlich müsste auch nicht ich den Preis bekommen, sondern Peter Barth vom Helferkreis Hebertshausen. Was er ehrenamtlich leistet, übertrifft meine sowieso nicht wenigen Arbeitsstunden als Bürgermeister bei weitem. Mich selbst sehe ich da als ein kleines notwendiges Rädchen.

**Zum ganz wichtigen Helferkreis Asyl Hebertshausen e.V. kommen wir später noch, Sie bekommen den Preis ja zusammen. Aber zunächst: Die Gemeinde Hebertshausen, in der Sie seit elf Jahren Erster Bürgermeister sind, hat seit 2013 weit mehr Flüchtlinge aufgenommen als sie musste. Alle wurden**

**untergebracht und sehr viele von ihnen in Arbeit vermittelt. Was macht Hebertshausen anders als andere Orte?**

Das sind zwei Dinge. Zunächst sehen wir die Aufgabe, mit den Flüchtlingen umzugehen, nicht als Problem, sondern als Lösung. Die Asylbewerber sind keine Problembinger, sondern viel eher Problemlöser. Wo andere sagen, da kommen junge Männer, Frauen und Kinder, die uns unsere Turnhalle wegnehmen, sagen wir: Die können uns dabei helfen, dringend notwendige Arbeiten zu erledigen.

Außerdem haben wir in der Politik darauf geachtet, dass es keinen Konkurrenz- und Verteilungskampf gibt. Viele Gemeinden haben ihre Turnhallen mit Flüchtlingen belegt. Ich habe gesagt: Ehe ich das mache und so Schul- und Vereinssport absagen muss, baue ich weitere Container auf. Wir hatten zudem das Glück, besonders im Speckgürtel von München, dass es ein ehemaliges Altenheim mit rund 40 Zimmern gab, in dem wir Flüchtlinge unterbringen konnten. Zu den Hochzeiten wohnten knapp 240 Asylbewerber in Hebertshausen, fast fünfmal mehr, als wir aufnehmen mussten.

Und: Wir hatten noch nie eine Warteliste für unsere Kindergärten, weil wir die Plätze ausgebaut haben, als Flüchtlinge mit Kindern kamen. Im Speckgürtel von München ist dies eine absolute Ausnahme!

**Und wie kommt das bei den knapp 6.000 Einwohnerinnen und Einwohnern an?**

Die Leute sind entspannt, bei uns im Ort gab es noch nie eine Aufregung darüber. Ab und zu habe ich mal einen anonymen bösen Brief bekommen, mehr aber nicht. Im Großen und Ganzen herrscht die bayerische Haltung vor: Die machen das schon! Wir vertrauen euch!

Die Bürgerinnen und Bürger zeigen viel Vertrauen in unsere Arbeit und lassen sich nicht anstecken von Angstnachrichten oder Hetze. In unserem Ort leben überwiegend Menschen, die sich eine eigene Meinung zum Thema Asyl geschaffen haben und nicht der AfD mit ihrer Hetze Glauben schenken. Und viele haben sich ja auch als Helfer engagiert.

**Eines der wichtigsten Ziele von Gemeinde und Helferkreis ist: Flüchtlinge in Arbeit bringen. Wie haben Sie die Arbeitgeber überzeugt?**

Die ersten drei Asylbewerber habe ich damals beim kommunalen Bauhof angestellt, da haben sie sich zum Beispiel um den ständig vermüllten S-Bahnhof und die Sauberkeit in der Gemeinde gekümmert. Aber auch sonst brauche ich nicht viel zu überzeugen. Bei uns gibt es viele Betriebe, die dringend Arbeitskräfte brauchen, egal, ob die blauen Papiertonnen nicht mehr regelmäßig geleert werden, Semmeln und Brezen gebacken werden müssen oder ältere Menschen gepflegt werden. Wir haben einfach überallhin vermittelt. Oder: Fluggäste bekommen vom Flughafen München Mails, dass sie nicht so viel Gepäck mitnehmen sollen, weil in der Gepäckabfertigung Leute fehlen. Und Handwerksbetriebe hören hier in der Gegend aus zwei Gründen auf: zu viel Bürokratie und zu wenige Arbeitskräfte. Auch hier konnte der Helferkreis viele Flüchtlinge als Hilfskräfte vermitteln. So arbeiten bei einem Bäcker jetzt fast 90 Menschen aus 18 Nationen – und es macht einfach keinen Unterschied, wer die Brezn formt. Sie schmecken immer!

»Ich habe mich oft mit dem Landrat angelegt, weil die Ausländerbehörde die Regelungen so engstirnig auslegt.«

**Das sind zum größten Teil Hilfsarbeiten. Münden diese auch in qualifiziertere Jobs oder Ausbildungsplätze?**

Ja, das schafft der Helferkreis immer wieder, besonders in Handwerksberufe wie Konditor, Heizungsbauer und Maler. Dazu kommen Altenpflege, Krankenhäuser, Logistik, Verpackung, Gastro, Landwirtschaft. Die Liste ist lang und wird jeden Tag länger.

**Sehr schwer ist es ja, eine Arbeitserlaubnis zu bekommen. Die dürfen weder Bürgermeister noch Gemeinderat ausstellen. Können Sie die Behörden im Landkreis überzeugen?**

Oh, da habe ich mich oft mit dem Landrat angelegt, weil die Ausländerbehörde die Regelungen so engstirnig auslegt. Leider bewegt sich wenig. Ich denke, es sind zwei Faktoren: eine zwischenzeitliche Überlastung der Behörde, aber auch die Haltung, den Ermessensspielraum nicht zugunsten der Flüchtlinge ausnutzen zu wollen. Deshalb hören auch immer mal Leute aus dem Helferkreis auf, weil sie genervt sind, dass ihnen und den Flüchtlingen immer wieder Prügel zwischen die Beine geworfen werden. Auch Arbeitgeber leiden darunter: Zum Beispiel hatte die Behörde einem Mann die Arbeitserlaubnis entzogen, weil er bei der Passbeschaffung nicht genügend mitgewirkt haben soll. Das hat die Behörde aber dem Arbeitgeber nicht mitgeteilt, sodass die Firma schließlich 7.600 Euro Strafe wegen Schwarzarbeit zahlen musste. Da habe ich zumindest erreicht, dass die Behörde jetzt die Arbeitgeber informiert.

### **Welche Wege gibt es sonst noch?**

Ab und zu können wir mit Druck bei Abgeordneten im Landtag und Bundestag oder beim Innenministerium erreichen, dass der Ermessensspielraum besser ausgenutzt wird.

### **Und wenn es nicht klappt mit der Arbeitserlaubnis?**

Dann haben wir den Menschen ehrenamtliche oder gemeinnützige Arbeit angeboten. Da ist zum Beispiel ein Mann aus dem Senegal, der hat jahrelang für 80 Cent auf dem Friedhof gearbeitet. Nun hat er endlich die Arbeitserlaubnis bekommen – und kann als richtiger Friedhofsgärtner sein Geld verdienen.

### **Nicht jeder kann gleich arbeiten, manche sind auch krank und traumatisiert von schrecklichen Erlebnissen vor und auf der Flucht. Wie gehen Sie damit um?**

Ja, das gibt es auch, Erwachsene und auch Kinder, die zum Beispiel mit ansehen mussten, wie ihre Eltern oder Geschwister vor ihren Augen erschossen wurden. Wir versuchen, Unterstützung zu organisieren. Peter Barth vom Helferkreis ist da der Wahnsinn, er findet immer wieder Angebote und Möglichkeiten.

### **Eine wichtige Voraussetzung ist die Sprache. Wie sind da Ihre Erfahrungen?**

Schlecht. Das mit den Sprachkursen hat der Staat leider so aufgebaut, dass es nicht funktionieren kann. Die zu wenigen Kurse sind ständig überbucht. Und dann haben ja auch nur bestimmte Gruppen überhaupt Anspruch auf einen Sprachkurs. Ohne Spenden und die Ehrenamtlichen hätte das nicht funktioniert. Sie haben Deutsch unterrichtet und auch gezeigt, wie Alltag und Werte in Deutschland funktionieren. Eine von ihnen ist heute knapp 92 und unterrichtet noch immer, wenn es die Gesundheit zulässt.

### **Der sehr aktive Helferkreis, ohne den das alles nicht möglich wäre, wurde jetzt schon mehrmals angesprochen.**

Ja, wie gesagt, eigentlich hätten Peter Barth und der Helferkreis den Preis verdient.

### **Deshalb bekommen Sie den Preis auch stellvertretend für den Helferkreis. Der Kreis hat sich im Jahr 2013 gegründet und ist noch immer aktiv, das ist eine tolle Leistung. Doch die Aktiven werden immer älter. Gelingt es, auch jüngere Menschen zu motivieren?**

Ja, die Überalterung ist ein dominantes Thema. Im Helferkreis sind noch knapp 30 Ehrenamtliche aktiv, sie sind zwischen 50 und 92. Und ich habe die Hoffnung aufgegeben, jüngere Menschen zu motivieren. 2022 haben sich Hunderte für die Flüchtlinge aus der Ukraine engagiert, aber die sind alle wieder weg. Es wird ein Unterschied gemacht zwischen Flüchtlingen aus der Ukraine und aus Ländern wie Syrien, Mali, Nigeria und Afghanistan. Das liegt auch an der Stimmung in der Gesellschaft allgemein, die sich nochmal weiter verschlechtert hat, auch nach den Attentaten von Geflüchteten.

Aber die Arbeit im Helferkreis verändert sich auch. Viele Asylbewerber engagieren sich inzwischen und helfen sich in vielen Alltagsfragen gegenseitig, zum Beispiel beim Einrichten eines Bankkontos, bei Fahrkarten, Kindergartenplatz, beim Ausfüllen von Unterlagen und Wegbeschreibungen zum Beispiel zum Landratsamt. Und es kommen weniger hier an. In den Hochzeiten hatten wir knapp 240 Flüchtlinge, jetzt sind es nur noch 63. Die langjährigen Ehrenamtlichen sind noch besonders aktiv beim Deutschunterricht und in der Fahrradwerkstatt im Keller der Unterkunft, wo alle zusammen Räder reparieren, damit die Flüchtlinge mobil sind, auch für den Weg zur Arbeit. Und sie unterstützen bei komplizierten Dingen wie Arbeitserlaubnis und Wohnungssuche.

### **Warum engagieren Sie sich so sehr auf diesem Feld? Woher kommt das?**

Ich bin hier im Ort auf einem Hof aufgewachsen. Und in so einer kleinen Gemeinde und als Landwirt hilft man sich gegenseitig, das habe ich in die Wiege gelegt bekommen. Außerdem war mein Vater ein großer Vereinsmeier, er hat mich überall mit hingenommen, vom Maibaumverein bis zur Feuerwehr. Und auch dort war die gegenseitige Unterstützung ganz normal. Für mich gilt: Wer mehr hat, der kann auch mehr geben. Und: Man muss an das Gute glauben.

Ganz wichtig ist auch das Anpacken: Ich bin Politiker und auch Feuerwehrmann. Politiker haben im allgemeinen einen eher schlechten Ruf, Feuerwehrleute einen guten – weil sie anpacken. Und ich versuche, als Bürgermeister auch ein Vorbild zu sein und das, was ich fordere, auch selbst zu tun, sei es als Schulweghelfer oder mit einem Zimmer für ukrainische Flüchtlinge bei mir zuhause.

»24 Jahre lang war ich in der Partei. Aber ich habe immer kämpfen müssen für die Dinge, die ich für selbstverständlich halte wie einen positiven Umgang mit Flüchtlingen und Asyl sowie Natur- und Klimaschutz.«

### **Wie reagieren Ihre Amtskollegen aus den Nachbargemeinden?**

Allgemein haben wir ein sehr gutes Auskommen. Aber begeistert sind sie nicht über unseren positiven Umgang mit den Flüchtlingen, manche wollten zum Beispiel 2023 gar keine Flüchtlinge mehr aufnehmen. Wobei sie aber ein paar Dinge doch übernommen haben. Es haben aber natürlich auch nicht alle Orte dieselben Möglichkeiten wie wir.

**Es gibt viele Berichte über Hebertshausen, Sie und den Helferkreis, oft unter dem Tenor: Ein CSU-Bürgermeister setzt sich für Asylsuchende ein. Nun sind Sie vor ein paar Monaten aus der CSU ausgetreten. Warum?**

24 Jahre lang war ich in der Partei. Aber ich habe immer kämpfen müssen für die Dinge, die ich für selbstverständlich halte wie einen positiven Umgang mit Flüchtlingen und Asyl sowie Natur- und Klimaschutz. Und hier im Ort habe ich damit auch sehr gute Ergebnisse eingefahren, hier hat die CSU mit 52 Prozent noch die absolute Mehrheit, die AfD weit weniger als im Durchschnitt. Aber die weiter oben in der Partei wollen darauf nicht eingehen, sie wollen sich von einem »Dorfbürgermeister« nichts sagen lassen. Da wollte ich nicht mehr länger der Stimmenfänger für diese Partei sein.

Der Ministerpräsident sucht sich provokante Themen, die eigentlich keine Themen sind, oder präsentiert sich über das Thema Essen. Da sage ich: Macht doch mal eure Arbeit ordentlich, statt zum Beispiel gegen Asylbewerber zu polemisieren! Oder die ganze Sache mit den Grenzkontrollen: Da werden Millionen von Überstunden gemacht, die in keinem Verhältnis zum Erfolg stehen. Aber mit Angst fängt man Menschen, egal ob vor 90 Jahren oder heute.

**Als Gemeinde haben Sie und der Helferkreis mit der guten Aufnahme von Flüchtlingen sehr viel erreicht. Im politischen System ist eine Gemeinde aber ganz weit unten, das erleben Sie ja auch immer wieder. Was müssen Landkreise, Länder und der Bund tun, damit die Aufnahme von Flüchtlingen besser gelingt?** Wichtig wären mehr Kompetenzen für die Kommunen, zum Beispiel bei der Frage der Arbeitserlaubnis, der schnelleren Bearbeitung von Anliegen wie dem Asylantrag, der Zuteilung von Sprachkursen und so weiter. Wenn wir mehr Geld bekommen würden, könnten auch die Ehrenamtlichen damit so viel mehr tun. Und damit würde auch ihre Arbeit mehr gewürdigt. Zudem muss sich die Haltung gegenüber Flüchtlingen komplett ändern: nicht Bestrafung, sondern Belohnung. Sie sollten motiviert werden, wenn sie arbeiten, statt ihnen Geld abzunehmen.

#### **Richard Reischl - Kurzbiographie**

Richard Reischl (Jahrgang 1976) ist seit 2014 Erster Bürgermeister der Gemeinde Hebertshausen (Landkreis Dachau). Zuvor arbeitete der Elektrotechnikermeister als Lehrer an der Meisterschule für Elektrotechnik in München. Aus der CSU, in der er seit 2002 Mitglied war, trat er Anfang 2025 aus. Zu den nächsten Wahlen im März 2026 will er als Parteiloser antreten.

Seit dessen Gründung im Jahr 2013 ist Richard Reischl Mitglied im Helferkreis Asyl in Hebertshausen e.V., zunächst als Helfer für Möbeltransporte und Beschaffungen, mittlerweile als Bürgermeister für Unterstützung bei bürokratischen Hürden, für Arbeitsvermittlung, finanzielle Unterstützung und andere Angelegenheiten. Ein Schwerpunkt des Helferkreises und des Bürgermeisters ist, die Flüchtlinge so früh wie möglich in Arbeit zu bringen, vom städtischen Bauhof bis hin zu Betrieben in der Umgebung.

Richard Reischl und Hebertshausen, wo im Gemeinderat die CSU die absolute Mehrheit hat, sind schon während der hohen Flüchtlingszahlen 2013 bis 2016 wegen ihrer flüchtlingsfreundlichen Politik bundesweit positiv in die Schlagzeilen geraten. So hat der Ort mit seinen knapp 6.000 Einwohner\*innen bis zu fünfmal mehr Asylsuchende aufgenommen als ihm zugeteilt worden wären, zu Hochzeiten waren es knapp 240 Flüchtlinge.

Nach einem langen Beitrag im TV-Politikmagazin Monitor im Oktober 2023 meldeten sich auch internationale Medien, die über die flüchtlingsfreundliche CSU-geführte Gemeinde in Bayern berichten wollten. Für den Beitrag haben die Journalisten Julius Baumeister und Herbert Kordes den Deutschen Menschenrechts-Filmpreis 2024 (DMFP) bekommen, Reischl und Vertreter\*innen des Helferkreises und der Flüchtlinge standen bei der Preisverleihung im Dezember 2024 in Nürnberg mit auf der Bühne.

Vielleicht teilt Ihr meine Sorge, seid auch Ihr auf der Suche nach Wegen, die Hoffnung machen, die die Demokratie stärken, die Zerstörung unserer Lebensgrundlagen und eine auf immer mehr Konsum und wachsenden Reichtum Weniger setzende Ökonomie beenden können. Die Zeiten sind ernst, sehr ernst – leider. Und die nötigen Veränderungen sind bekannt. Doch der Wille, sie umzusetzen ist sowohl in der aktuellen Regierung wie in weiten Teilen der Gesellschaft, erschreckend klein. Die Abwehr überwiegt – alles soll bleiben wie es ist – obwohl wir schon jetzt ungefragt tiefgreifende Veränderungen erleben und (weil

wir die Folgen oft nicht selbst erleben) davon lesen und hören. Es sind Veränderungen, die zerstören: Leben und Lebensgrundlagen.

Ein Innehalten und den Weg prüfen, den wir seit 80 Jahren gehen, seit dem Ende der Diktatur und der Naziverbrechen, hat es nur vereinzelt gegeben – das Prüfen und Befragen eines Weges, der geprägt war vom Verdrängen und der verweigerten Auseinandersetzung mit der eigenen Beteiligung und Mitverantwortung an den Verbrechen. Der Weg in der Bundesrepublik war geprägt vom Streben nach einer „Normalität“, die in weiten Teilen unserer Gesellschaft hieß: Aufbauen, Karriere, Wohlstand, sichtbar gemacht in Gestalt des eigenen Autos, Reisen, zunächst nach Italien, Konsum. Zu dieser „Normalität“ gehörte, dass Frauen zuhause waren, für eine, zumindest nach Außen hin, intakte Familie sorgten und sich unterordneten. Zur Erinnerung: Bis 1958 durften Frauen in der Bundesrepublik kein eigenes Konto haben und - sofern vorhanden – nicht über ihr Vermögen verfügen. Erst mit dem Gesetz zur Gleichberechtigung von Mann und Frau änderte sich das. Doch faktisch durften Frauen erst ab 1962 ein eigenes Konto eröffnen und auch darüber verfügen; Ehemänner entschieden, ob die Frau einen Beruf ausüben darf. Die Rede „Meine Frau muss nicht arbeiten“ ist den Älteren und Alten unter uns vermutlich noch im Ohr. Das galt auch dann, wenn die Frau vor der Heirat berufstätig war. Erst seit 1969 darf in der Bundesrepublik eine Frau ohne Zustimmung ihres Ehemannes einen Beruf ausüben. Der Grundsatz: Gleiches Recht für gleiche Arbeit ist bis heute nicht realisiert. Und das Interesse, auch unter Frauen, sich mit Nachdruck dafür einzusetzen, ist nicht gerade ausgeprägt. Ich erinnere mich noch gut an die innerfamiliären Forderungen, meinen Beruf nicht auszuüben, an den Druck, unter Beweis stellen zu müssen, dass Berufstätigkeit, Haushalt und Familie gelingen können, daran, wie sehr Johannes bedauert wurde, dass auch er Hausarbeit, Kochen, Putzen und für das Versorgen und die Betreuung unseres Kindes, später beider Kinder, da sein musste und wollte. Ich erinnere mich daran, dass mir Ende der 1980er Jahre von einer Frau gesagt wurde: „Den Luxus, den Sie sich leisten können, konnte ich mir nie leisten“ -gemeint war: berufstätig zu sein.

Waschmaschine, Spülmaschine, Staubsauger waren Erleichterungen der Hausarbeit. Doch mit der Entwicklung vieler weiterer technischer Geräte einher ging das ungeprüfte Übernehmen sog. Errungenschaften, die nichts anderes waren als Moden mit gravierenden Folgen: Darunter riesigen Müllbergen, die die Natur nicht abbauen kann. Einwegverpackung und immer mehr Plastikerzeugnisse suggerieren bis heute Alternativlosigkeit, haben zu verseuchten Böden und Meeren geführt – überall auf der Welt. Im Frühjahr 2025 konnte man an den Stränden der Nordseeinseln Schaumkronen sehen, die sich nicht aufgelösten: PFAS, sog. Ewigkeitschemikalien, die u.a. in Teflon-beschichteten Pfannen, Einweg-Geschirr, wasserdichter Kleidung, Tetra-Pack-Behältern etc. enthalten sind, Chemikalien, die sich in immer kleinere Teile zersetzen, aber nicht abbauen, die von Tieren und auch von Menschen aufgenommen werden (auch aus der Luft), sich in Mägen ablagern und zu einem qualvollen Tod führen.

Hinzu kommen die Klimakatastrophe, Kriege, angezettelt und geführt von Autokraten und Diktatoren, Fake News verbreitende Medien, die zunehmende Spaltung von Gesellschaften und die Zerstörung von Demokratien. Seit mehr als zehn Jahren erleben wir, wie menschenverachtende Ideologien, wie das Gedankengut der Nazis wachsende Zustimmung findet und Gewaltbereitschaft wächst. Sog. Gastarbeiter bzw. Vertragsarbeiter, Menschen nicht-weißer Hautfarbe, Migrant\*innen, Geflüchtete, Jüdinnen und Juden, Sinti und Roma, Obdachlose, Trans-Menschen sind zunehmender Gewalt ausgesetzt. Jahrelang aber wurden Warnungen vor dem, was sich entwickelte, in den Wind geschlagen. >Wir leben in einer stabilen Demokratie< hieß es.

>Eure Generation hat es verkackt<, wurde mir vor Kurzem von einem jungen Mann, Mitte oder Ende 20 gesagt. Das ist schmerzlich, aber auch Ansporn: Hör nicht auf, Dich dafür einzusetzen, dass Deine Kinder, Enkel und nachfolgende Generationen auf diesem, uns anvertrauten Planeten ebenfalls leben und gut leben können. Wir Älteren und Alten dürfen nicht sagen: Das sollen jetzt die Jungen wieder in Ordnung bringen. Wir müssen wegweisende Erkenntnisse Früherer, gute, gelungene Erfahrungen wachhalten, um schlechte nicht zu wiederholen und um darauf aufzubauen, müssen gemeinsam, aufeinander hörend und voneinander lernend Wege finden, die in eine tragfähige Zukunft führen. Veränderungen sind eine Chance. An uns allen, Jüngeren und Älteren, liegt es, dass die Veränderungen zum Guten führen, insbesondere für Minderheiten hier und die Menschen im globalen Süden. Zeit zu warten haben wir nicht mehr. Mit großer Sorge und aus gegebenem Anlass grüße ich Euch – vielleicht können wir uns gegenseitig stärken und uns von Lichtblicken anstecken lassen.

Gisela Weissinger.

